



Studium in Israel e.V.

Ein theologisches Studienjahr an der Hebräischen Universität Jerusalem

Rundbrief Nr. 35

Juni 2021

„Studium in Israel“ ohne Jahrgang 43 – Zeit für Rückblicke

Am 21. Mai 2020 haben Arbeitskreis und Vorstand von Studium in Israel nach langer Diskussion und Abwägung aller Möglichkeiten entschieden, das Studienjahr 2020/21 abzusagen. Aus der Rückschau hat sich dieser Schritt, bei allem Bedauern, als richtig erwiesen. Den ausgewählten Studierenden wurde angeboten, am Jahrgang 44 im Jahr 2021/22 teilzunehmen. 12 Studierende werden davon Gebrauch machen. Für den Rundbrief bedeutet das, dass wir keine Studierendenberichte aus Jerusalem erhalten können. In dieser Situation entstand die Idee, einen Moment innezuhalten und nach 5, 25 und 40 Jahren einmal zurückzublicken und den Spuren zu folgen, die „Studium in Israel“ im Leben dreier Absolvent*innen hinterlassen hat. Anja Block (Jg. 38); Oliver Gussmann (Jg. 18) und Maren von der Heyde (Jg. 3) geben uns Einblick in ihr Leben seit und dank „Studium in Israel“.

Brief an die ferne Geliebte – Teil II

Liebe Studium in Israel-Gemeinschaft, auf der Jahrestagung im Januar 2017 stellte sich der frisch zurückgekehrte Jahrgang 38 vor, mit Gesang und mit einem Text, den ich damals, voller Sehnsucht nach Jerusalem im Zug auf dem Weg nach Hofgeismar schrieb, ein Text, genauer ein Brief, der den Titel ‚Brief an die ferne Geliebte‘ trug. Mittlerweile ist auch mein Jahrgang ein Jubiläumsjahrgang und mir fällt die Aufgabe zu, hier einige Zeilen zu schreiben. Zeit, wieder einen Brief zu schreiben:

Meine Geliebte, mein Jerusalem, meinen letzten Brief begann ich mit der Zahl, wie viele Tage vergangen waren, seit ich dich von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte. Seitdem sind viele Tage hinzugekommen und ich spreche nicht von Tagen und Wochen, sondern von Monaten und Jahren, die unsere wilde, stürmische Zeit her ist. Die kurzen Besuche bei dir besänftigen zwar die Sehnsucht ein bisschen, aber seien wir ehrlich, es sind nur Stippvisiten.

Damals wie heute sehe ich deine Spuren in meinem Leben, meine Geliebte. Gehst du mit mir auf Spurensuche?

Es gibt die scheinbar banalen Dinge. Während ich diese Zeilen schreibe, dringen Sehnsuchtsklänge an mein Ohr. Ein Lied mit hebräischem Text weckt zuverlässig die Erinnerungen an dich. Wenn es in den

kommenden Tagen Shakshuka gibt, ist das auch dein Verdienst.

Es gibt Dinge, die sich mittlerweile ganz natürlich anfühlen, die aber, wenn ich genau hinschaue, letztlich auch dein Werk sind: die Freundschaften, die Gesprächspartner:innen auf drei Kontinenten, all das baut auf, auf Erlebnissen, die untrennbar mit dir verbunden sind.

Bis in meine Arbeit an der Uni reicht dein Einfluss. Wenn das, was als Seitenblick ins rabbinische Judentum geplant war, alle Teilnehmenden der Übung in seinen Bann zieht und die Neugier weckt, dann merke ich auch hier, wie unsere gemeinsame Zeit in mir nachwirkt.

Mein Jerusalem, die Sehnsucht nach dir bleibt. So manches aus unserer Zeit steht mir nicht mehr so klar vor Augen. Einige Bilder sind etwas verwaschen, und vielleicht zeichnet meine Erinnerung deine Kanten ein bisschen gnädiger, als die Realität es gestattet. Aber sie sind noch da. Sie sind Teil von mir geworden und ich trage sie mit mir, wohin ich auch gehe.

Ich kann die Zeitspanne nicht genau benennen, die vergangen ist, seit ich dich sah. Genauso wenig kann ich sagen, wann mein nächster Besuch stattfinden wird, meine Geliebte. Aber dass ich wiederkomme, das steht außer Frage. Denn ich lasse dich ebenso wenig los wie du mich, Jerusalem!

Anja Block

Spurensuche – nach 25 Jahren

Das Studienjahr hat mir viele kleine Mosaiksteinchen wertvoller Erinnerungen beschert, die mich so stark geprägt haben wie kaum eine andere Zeit in meinem Leben. Ich wohnte in einer jüdischen Wohngemeinschaft mit Rollstuhlfahrerinnen und erlebte nicht nur ein ganzes Festjahr mit, sondern auch die Diskussion der Frauen über Politik und Religion.

Als ich im Juli 1996 die Rückreise mit der Fähre in Haifa antrat, legte am Kai gegenüber das russische Schiff „Lew Tolstoi“ an. Es brachte viele russische Einwander*innen mit. Sie wurden von einer Musikgruppe herzlich empfangen. Mir schoss der Gedanke durch den Kopf: „Was wäre, wenn ich mich einfach ihnen anschliesse und in Israel bliebe?“ – So aber nahm ich Israel mit nach Hause.

Aus wissenschaftlichem Interesse, weil mich das Judäa des ersten nachchristlichen Jahrhunderts interessiert hat, beschäftigte ich mich in meiner Dissertation mit Flavius Josephus.

Seit dem Jahr 2000 bin ich Touristenseelsorger in Rothenburg ob der Tauber. Man nennt die Stadt auch das „Fränkische Jerusalem“ wegen seiner Berglage, Stadtmauern, Türmchen und Zinnen. Mitten in der Stadt steht die große und wunderschöne St.-Jakobs-Kirche mit spätgotischer Kunst von Tilman Riemenschneider und Friedrich Herlin und anderen Meistern. Die Tafelbilder erzählen aus christlicher Sicht und auf sehr ambivalente Weise

eine Menge über die jüdischen Einwohner*innen der Stadt Mitte des 15. Jahrhunderts. Unter anderem biete ich Führungen auf den Spuren der jüdischen Geschichte Rothenburgs an, zum Beispiel die Spuren des berühmten Rabbi Meir ben Baruch von Rothenburg. In der freien Zeit habe ich mit meinem Kollegen und Chaver Martin Majer für die Jerusalemer Mischna von Michael Krupp den Traktat Mikwaot bearbeitet, was uns große Freude gemacht hat. Im Jahr 2011 gründete eine Gruppe Interessierter in Rothenburg die Jüdische Kulturwoche „Le Chajim“, die zeigt, wie lebendig und fröhlich das jüdische Leben ist – auch wenn es seit der Shoah hier keine jüdische Gemeinde mehr gibt. Eines der Häuser in der Judengasse wird gegenwärtig nach allen Regeln der Denkmalkunst restauriert. Im Keller befindet sich eine Mikwe, die über 600 Jahre alt ist. Es ist spannend zu sehen, wie solch ein Haus Geschichte schreibt und wieder aufsteht.

Oliver Gussmann

Ein Blick zurück – nach 40 Jahren

Ich war nicht die fleißigste während des Studienjahres. Das habe ich später manches Mal bedauert. Aber so spannend die Diskussionen in der Gruppe waren, so staunend ich an Kursen teilgenommen habe, so sehr interessierten mich die Menschen im Land.

Ich habe viele offene Fragen mit zurückgenommen. Als Pastorin der NEK war es für mich ein Glück, später Lektürekurse mit F. W. Marquardt mitzuerleben. Seine Dogmatik im Angesicht Israels ist für mich bis heute eine Quelle, wenn ich mich gedanklich und theologisch zurechtrücken lassen will.

Die Auseinandersetzung mit der Shoah und dem politischen Kontext Israels war für mich auch ein Grund für die Beschäftigung mit anderen Kontexten. Ich sah in der Ökumene die Chance, das Verhältnis von Dialogbereitschaft und Mission, von Offenheit für den Widerspruch und dem Bekenntnis des eigenen Glaubens weiter zu denken. Mit anderen dafür Sorge zu tragen, dass die Welt gerechter wird, hieß

auch sich mit der Kolonialgeschichte auseinanderzusetzen und die Demokratiebewegungen zu unterstützen. EAPPI ist eines der Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit mit vielen anderen an vielen verschiedenen Orten der Welt.

Die Arbeit zum Wirken von Kirchen in ihrer jeweiligen Gesellschaft hatte zur Folge, dass ich nach zehn Jahren aus der internationalen Arbeit heraus wieder in die Verantwortung vor Ort gehen wollte. Seit vierzehn Jahren leite ich im Tandem mit einer Volkswirtin das Diakonische Werk eines Kirchenkreises mit fast allen Aufgaben, die die Diakonie kennt, mit gemeindenaher Arbeit und bundesweit bekannten Einrichtungen wie den „fluchtpunkt“, mit Wohnungsnotfallhilfe, Sucht- und Erziehungsberatungsstellen.

Die drei völlig verschiedenen Berufe meiner Berufstätigkeit haben eines gemeinsam: Die Frage nach der eigenen Offenheit, dem Glauben und dem Engagement mit und im Gegenüber zum anderen im Angesicht Gottes. Sie bewegt mich seit dem Studium in Israel.

Maren von der Heyde (geb. Kühlwein)

Ein Studienjahr und eine Studienleiterin ohne Studierende...

Das gab es in der Geschichte von Studium in Israel erst zwei Mal: Jahrgang 25 konnte im Sommer 2002 nicht anreisen, weil die Intifada in vollem Gange war. Einige der bereits ausgewählten Studierenden nahmen dann ein Jahr später am 26. Jahrgang teil. Im letzten Jahr war es die Coronapandemie, die den ausgewählten Studierenden des 43. Jahrgangs einen Strich durch die Rechnung machte. Nach dem Abflauen der ersten Welle im Mai/Juni 2020 sah es zunächst so aus, als ob Israel die Pandemie durch den besonders strengen Lockdown sehr gut in den Griff bekommen hätte. Die Infektionszahlen gingen zunächst zurück und das Leben normalisierte sich. Corona schien in Israel überwunden zu sein, so dass die Hoffnung groß war, dass das folgende 43. Studienjahr relativ „normal“ stattfinden könnte. Doch leider hob die deutsche Bundesregierung die Reisewarnung für Israel nicht auf und der Staat Israel vergab keine Visa für ausländische Studierende. So waren wir schweren Herzens gezwungen, den 43. Jahrgang abzusagen. Wie damals, können nun auch diese Studierenden ohne erneute Auswahl am kommenden 44. Studienjahr teilnehmen.

Die Absage des 43. Studienjahrgangs hat auch für mich/uns in Jerusalem weitreichende Konsequenzen. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Studienleitung, Malin Jacobson, konnte nicht, wie geplant, ein weiteres Jahr in Jerusalem bleiben, um den 43. Jahrgang zu begleiten. Dank großzügiger Spenden aus der vereinsinternen Fundraising-Aktion – für die ich an dieser Stelle herzlich danke! – konnte Malin immerhin bis Ende September die Neu-Organisation der Bibliothek auf den Weg bringen. Denn dieses umfangreiche Projekt steht in diesem Corona-Jahr ohne Studierende ganz oben auf unserer To-Do-Liste: Es ist unser Ziel, die „alte“ Bibliothek und die „neu“ von Dr. Michael Krupp erworbenen Bände zu einer Bibliothek zusammenzuführen.

Eigentlich wollten der Bibliothekar Jörg Fiedler und die Bibliothekarin Anja Emerich im Frühjahr 2020 für einen Monat nach Jerusalem kommen und die Re-Organisation anleiten. Zwei Tage vor dem geplanten Abflug durften sie jedoch wegen der Pandemie nicht mehr einreisen. Mit großem Engagement unterstützen sie uns seitdem nun aus der Ferne: per Mail, Telefon, Zoom und einem Online-Zugang zu

unserem neuen Bibliotheksverwaltungsprogramm „Librarika“. Ihrem Vorschlag gemäß signieren wir nun sowohl die alten als auch die neuen Bücher nach der Systematik der „Regensburger Verbundklassifikation“ (RVK). Mit viel Elan und großem Fleiß hat Malin Jacobson den ersten 1700 Titel (von ca. 7000) gemäß des RVK eine neue Notation vergeben. (Notation heißt der erste Teil der Signatur, der bei allen Bibliotheken, die mit der RVK arbeiten, gleich ist. Den zweiten Teil der Signatur vergibt jede Bibliothek individuell.) Seit Malins Rückkehr nach Deutschland führe ich diese Arbeit hier in Jerusalem alleine fort. Schnell war klar: eine Person allein kann das auf keinen Fall bis zum Sommer schaffen. Ein Aufruf bei der Mitgliederversammlung am Rande der Jahrestagung zeigte große Wirkung: Zum einen gab es weitere Bücherspenden – vielen Dank! Zum anderen waren spontan vier Ehemalige bereit, mich (Jg. 24) von Deutschland aus bei der Vergabe der RVK-Notationen zu unterstützen: Thomas Lehnardt, Anja Block, Malin Jacobson und Sarah Döbler. Das ist eine enorme Hilfe – tausend Dank! Die Arbeit in diesem Jahrgangs-übergreifenden Team ist super. Alle sind unglaublich engagiert, die Emails fliegen hin und

her, die Excel-Liste wird sukzessive um die neuen Notationen ergänzt, alle 6 Wochen treffen wir uns zu einem Zoom und tauschen Erfahrungen und „Best Practice“-Tipps aus. Ich freue mich riesig über dieses Engagement! Allerdings bleibt mit der Einarbeitung der Notationen ins Librarika-Programm, dem Vergeben des zweiten Teils der Signatur, dem Umsortieren der Bücher und dem Aufkleben der neuen Signaturschilder noch unglaublich viel zu tun...

Insofern wage ich hier einen **neuen Aufruf**:

Könnte sich jemand vorstellen, für ein paar Wochen nach Jerusalem zu kommen und mitzuhelfen, wenn die Einreise nach Israel in diesem Frühjahr/Frühsummer wieder möglich sein sollte? Meldet Euch bei mir!

Neben der Neu-Organisation unserer Bibliothek stehen in diesem Jahr noch andere Projekte an: Zum Beispiel die Bemühungen, einen Joint bzw. Double Master Abschluss zwischen der Hebräischen Universität in Jerusalem und der Universität Leipzig zu vereinbaren. Das gestaltet sich allerdings als schwierig; der Ausgang ist noch immer ungewiss.

Als Studienleiterin war ich mehr als sonst in die Planung des Online-Mini- und Tele-Ulpans unter der Leitung von Anat Hammerman-Huff involviert und als Gemeindepfarrerin engagiere ich mich in diesem Jahr noch mehr als sonst in der deutschsprachigen Gemeinde (z.B. Zoom-Andachten, Seelsorge, diakonische Projekte).

Anders als im Sommer 2020 gedacht, gab es im letzten Jahr auch in Israel weitere – wesentlich größere – Corona-Wellen und

erneute Lockdowns. Erst die Impfkampagne scheint jetzt endlich die ersehnte Wendung zum Besseren zu bringen.

Auf Hoffnung hin haben wir Anfang Januar 2021 weitere Studierende ausgewählt, so dass mit 17 Studierenden nun ein großer Doppel-Jahrgang 43/44 „am Start“ ist. Um das Studienjahr unter den Corona-Bedingungen möglichst gut vorzubereiten, stehe ich in engem Kontakt mit der Hebräischen Universität und der Botschaft sowie mit den designierten Studierenden und der neuen Sondervikarin Katinka Billau.

Wir alle hoffen sehr, dass wir im Sommer – trotz der Pandemie – das 44. Studienjahr eröffnen, und dass unsere Studierenden sagen können: Dieses Jahr in Jerusalem!

Melanie Mordhorst-Mayer

Ein Tag in der Bibliothek in Jerusalem

Tap, tap, tap – hört man das Tippen auf der Tastatur. Tap, tap, tap – neunmal, dann ist die ISBN eingegeben. Enter. Was wird der Bibliothekskatalog wohl dieses Mal ausspucken? Zum Vergleich lieber mit Copy-Paste die Nummer noch in einen anderen Katalog eingeben. Und noch einen. Der Titel stimmt, der Verlag auch, aber das Erscheinungsjahr ist hier anders! Welche Ausgabe liegt denn bei uns vor? Ah, einfach ein Nachdruck. Ok, das ist unproblematisch.

Noch mal Copy-Paste. Mal sehen was unser Bibliotheksprogramm Librarika daraus macht. Den Untertitel kennt es nicht – also das noch schnell einfügen. Jetzt kommt die große Frage: Wo soll das Buch denn hin? Der SWB schlägt einmal wieder drei Optionen vor. Aber der Potsdamer und Regensburger OPAC sind sich einig: Es gehört in die Judaistik, die Zeitspanne der Haskala, zu den Autoren mit M. In der Rubrik

(Notation) haben wir ja schon drei Bücher.

Das nächste Buch hat keine ISBN, es ist zu alt. Beim SWB findet man es, in München auch... aber ohne Notation. Also erstmal nicht zuordbar. Auch dafür gibt es immerhin einen Stapel.

Ein kühler Wind weht durch das Studienzentrum. Die Post-It-Zettel mit den Notationsbezeichnungen flattern leicht. Draußen hört man ab und zu Autos vorbeifahren und das Hupen von der Azza-Straße. Zeit für einen Kaffee mit viel Milch.

Die Regale füllen sich. Jetzt geht es an den hebräischen Stapel. Immerhin, nur noch fünf Bücher, dann ist die Kiste geschafft. Das erste ist schon mal ein neues Buch – mit ISBN! Der Titel stimmt auch mit dem Exemplar der israelischen Nationalbibliothek überein – das kann man also übernehmen. Es gehört definitiv zu den Midrasch-Notationen... jetzt ist nur noch die Frage, welche. Mal sehen, ob es das auch in

den Deutschen Katalogen gibt. Der SWB hat schon mal nichts. Aber Potsdam und die HU Berlin – wenn auch mit unterschiedlichen Transkriptionen. Bei Potsdam liegt das Buch im Archiv – keine Notation, aber die HU hat eine. Halakhische Midraschim, ja das ergibt Sinn.

Nächstes Buch. Das kommt mir irgendwie bekannt vor... Tap, tap, tap, gebe ich die die ISBN in Librarika ein. Ah ja, das haben wir da schon! Das kommt also in die „Zu verschenken“-Kiste. Auch der OPAC in Librarika füllt sich. Schon einhundert Bücher, schon zweihundert, schon tausend. Tap, tap, tap – Copy und Paste. Nächstes Buch. Und wieder suchen, zuordnen, Daten ergänzen. Tap, tap, tap füllen sich die Regale und das Bibliotheksprogramm. Die Sonne geht langsam unter, der Luftzug wird frischer. Feierabend. Heute sind zwei Kisten geschafft.

Malin Jacobson

Einladung zur Jahrestagung 2022 (7.-9. Januar): „Vielfalt als Chance – Gender und der interreligiöse Dialog“

Auf der kommenden Jahrestagung soll die Geschlechtervielfalt im Judentum und

Christentum das Zentrum unseres Denkens, Redens und Handelns bilden.

Die „Genderfrage“ ist im jüdisch-christlichen Dialog eine bislang nur selten diskutierte Frage – dabei prägt die Frage nach

dem Umgang mit Geschlecht auch unseren Umgang miteinander. Im Midrash Bereshit Rabba wird beschrieben, wie der erste Mensch „androgynos“ (אַנְדְּרוֹגִינוֹס) mit zwei Gesichtern geschaffen wird (BerR 8,1). Und die Mischna berichtet, wie der אַנְדְּרוֹגִינוֹס in mancher Hinsicht einem Mann ähnelt, in manchem einer Frau, aber auch teilweise beiden oder keinem davon (Bik 4,1).

Aber wie kann, darf und muss Religion jenseits des binären Geschlechtersystems gelebt werden? Dafür werden wir uns mit der „Genderfrage“ in Jugendarbeit und Religionsunterricht, in Bibel und Talmud, in Popkultur und Antisemitismuskurs uvm. beschäftigen.

Auch unser eigener Verein wird dabei unter die Lupe genommen – spannende interne Einblicke sind garantiert.

Wie kann die Frage der Geschlechtervielfalt im jüdisch-christlichen Dialog fruchtbar gemacht werden und wie prägt unsere Haltung unser Gespräch und unsere gemeinsame Zukunft?

Herzliche Einladung zu dieser spannenden und zukunftsweisenden Jahrestagung vom 7.-9.1.2022 in Hannover!

Das Vorbereitungsteam

Nachrichten aus dem Verein

In dieser neugeschaffenen Rubrik informieren wir über Neuigkeiten aus dem Verein. Sie betreffen Konzeptionelles, Aktivitäten und Personalien. Fortan möchten wir hier auch die uns mitgeteilten Todesfälle bekanntgeben.

Im vergangenen Jahr hat der Verein 7 neue Mitglieder gewonnen. Wir freuen uns über:
Hanna Antensteiner, Ralf Enzmann, Olivia Graffam, Stefanie Horn, Kai Krause, Nora Larsen, Daniel Seifert.

Im Kulturverlag Kadmos erschienen neben den "Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext" gelegentlich auch andere Publikationen, die mit der Arbeit von Studium in Israel verbunden sind. Sie sollen zukünftig unter

dem Titel „Studium in Israel – außer der Reihe“ gebündelt werden. Der erste Band stammt aus der Feder von Peter von der Osten-Sacken - Näheres ist dem beiliegenden Flyer zu entnehmen.

Wir gedenken verstorbener Mitglieder von Studium in Israel e.V.

Pastorin i.R. Ursula Bauer, Jg. 8 (1962-2021)

StR'in Dorothee Ernst, Jg. 17 (1968-2021)

Mgr. Samuel Hejzlar, Kontaktpfarrer 2019, Ev. Kirche der Böhmisches Brüder (1966-2021)

Felicitas Maria Wild, Jg. 10 (1966-2020)

"... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen" (Apk 21,4)

Verschiedenes

Diese Informationen sind aus Gründen des Daten- und Personenschutzes online nicht einsehbar.

Seit dem letzten Jahr finden die „**Infoveranstaltungen**“ zur Werbung für unser Studienprogramm an vielen Universitäten und auch digital statt. Eine aktuelle Liste dieser Veranstaltungen findet sich unter „Aktuelles“ auf unserer Homepage www.studium-in-israel.de. Unter „Fortbildungsprogramm“ sind auf www.studium-in-israel.de Informationen zu unserem Programm „**Theologische Fortbildung in Jerusalem**“ zu finden.

Traumjob mit vielen Privilegien zu vergeben! Hast Du Lust, nochmal ein Jahr in Jerusalem zu leben? Die Studierenden während ihres Studienjahres zu begleiten, Dich intensiv mit dem Talmud zu beschäftigen und ein Tutorium anzubieten, Exkursionen zu organisieren, Gottesdienste in der Erlöserkirche zu halten? Wenn Dein Herz jetzt höherschlägt und Du Dein Vikariat gemacht hast (bzw. Du gerade dabei bist), melde Dich für weitere Informationen bei der Studienleiterin Melanie Mordhorst-Mayer (Studienleitung@studium-in-israel.de) oder beim Vorsitzenden des Vereins Bernd Schröder (bernd.schroeder@theologie.uni-goettingen.de).

Zusatzverteiler per e-mail: Für die Ehemaligen von Studium in Israel existiert ein sogenannter "Zusatzverteiler", über den Inhalte bekannt gemacht werden, die nicht direkt mit dem Verein, aber mit dem christlich-jüdischen Dialog zu tun haben. Ebenso werden - nach der Prüfung durch den Vorstand - Stellenanzeigen oder Einladungen zu Veranstaltungen weitergeleitet. Falls Sie Interesse daran haben, in diesen Verteiler aufgenommen zu werden, melden Sie sich bitte im Sekretariat: sabine.rumpel@studium-in-israel.de.